



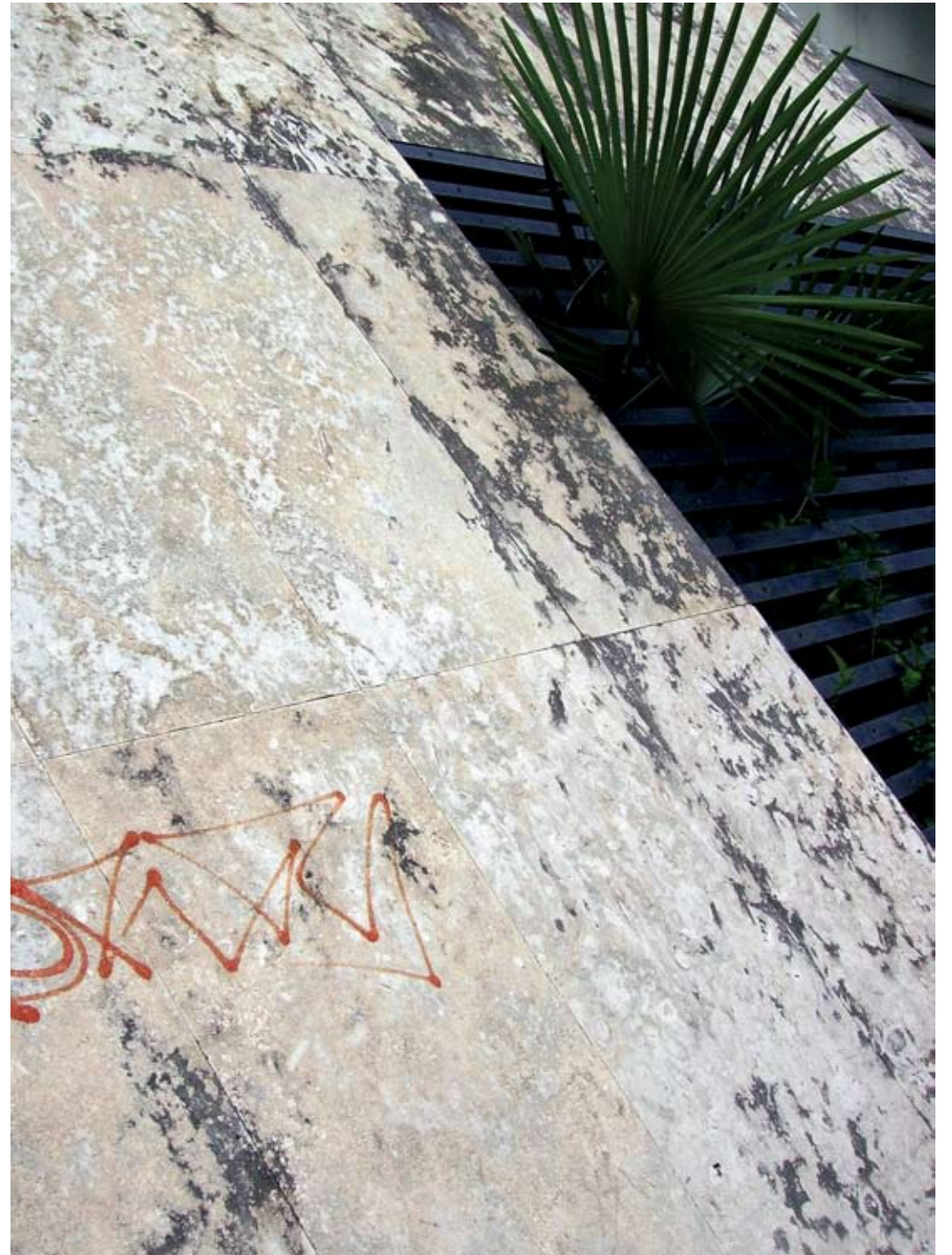
Zwischenreich Fotografien von Medusa Cramer. Bildlegenden: Tim Zulauf.
Herausgegeben 2009 von domizil. Dieses Werk ist unter einer Creative Commons-
Lizenz lizenziert. Herstellung und Verlag: Books on Demand GmbH, Norderstedt.
ISBN 978-3-83-910522-1

www.domizil.ch
www.avataradio.net







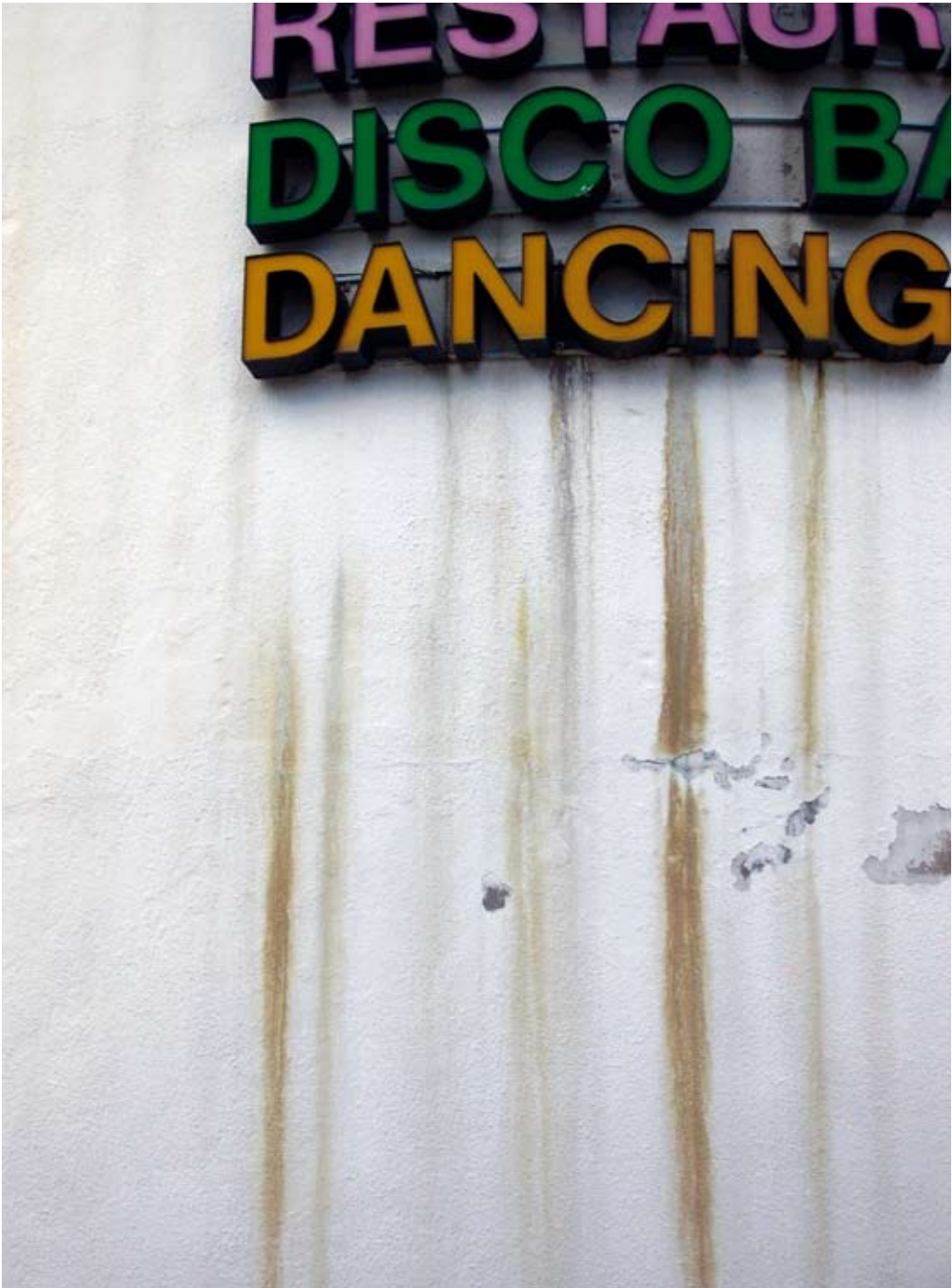








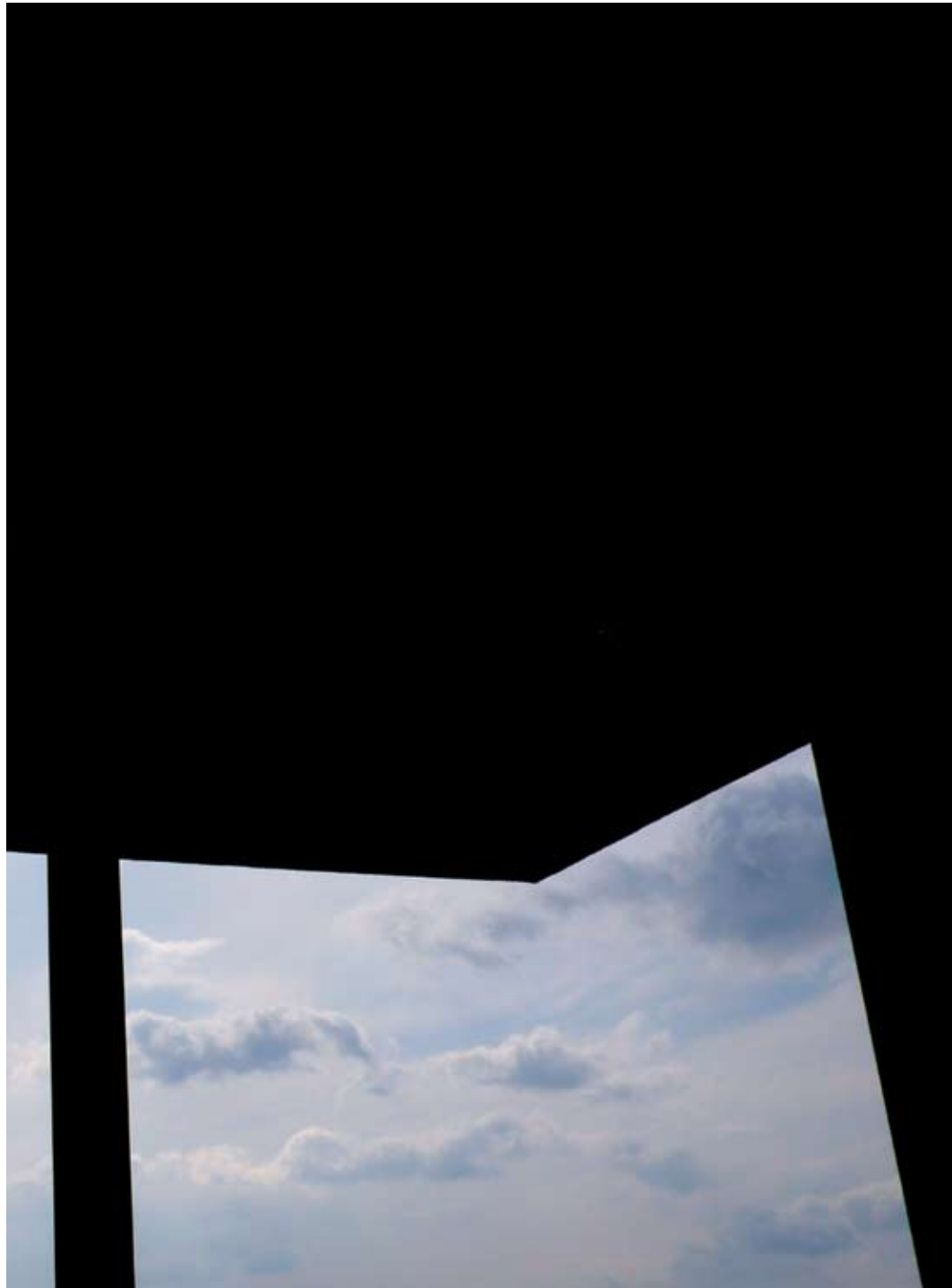




























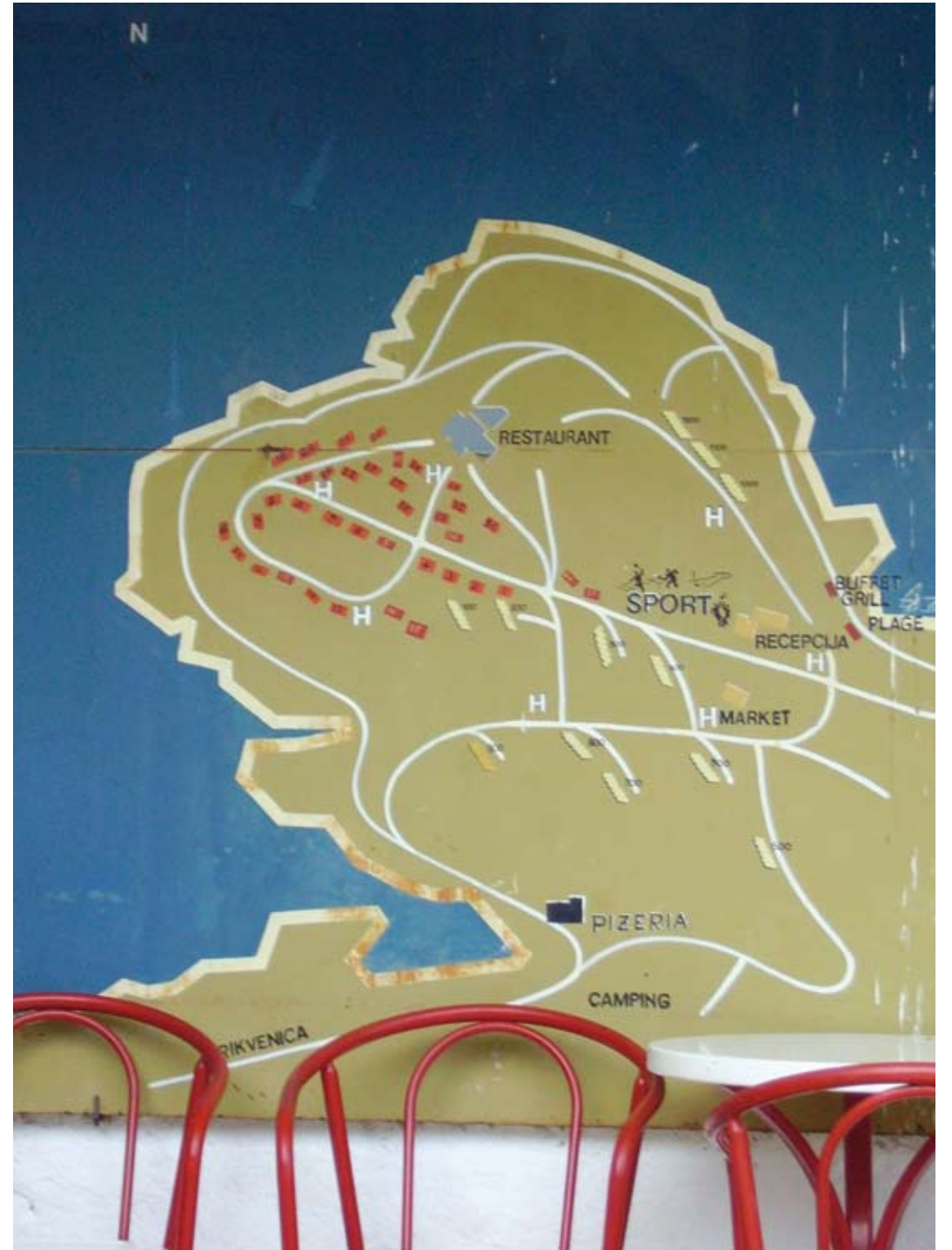








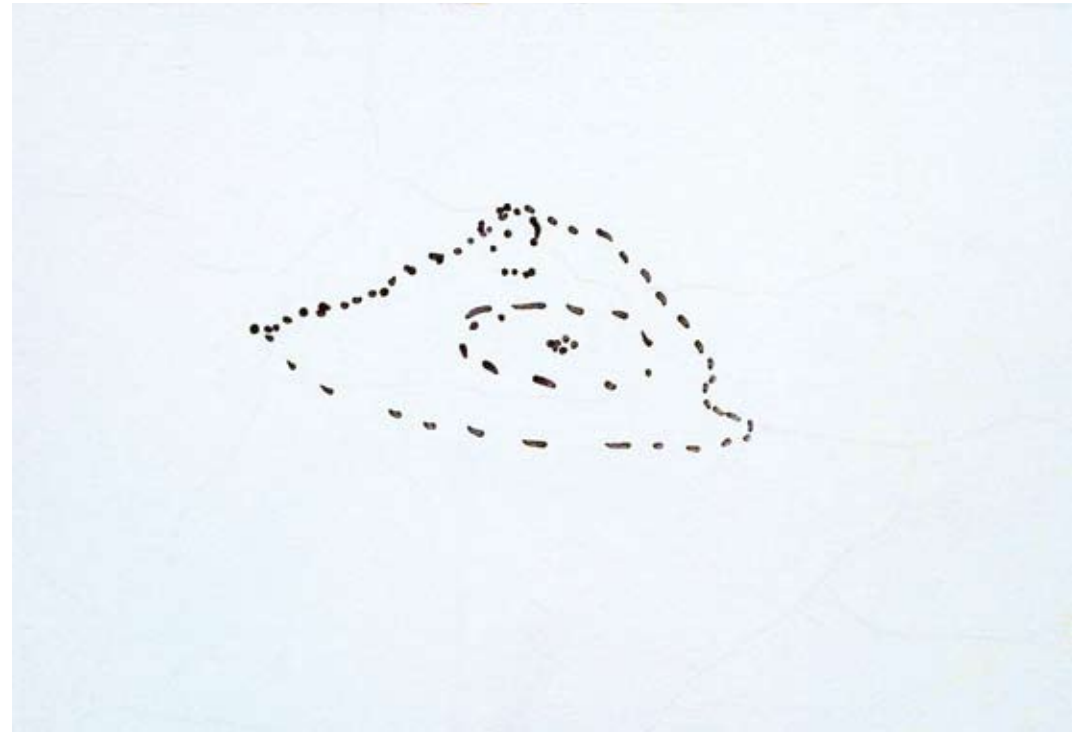






















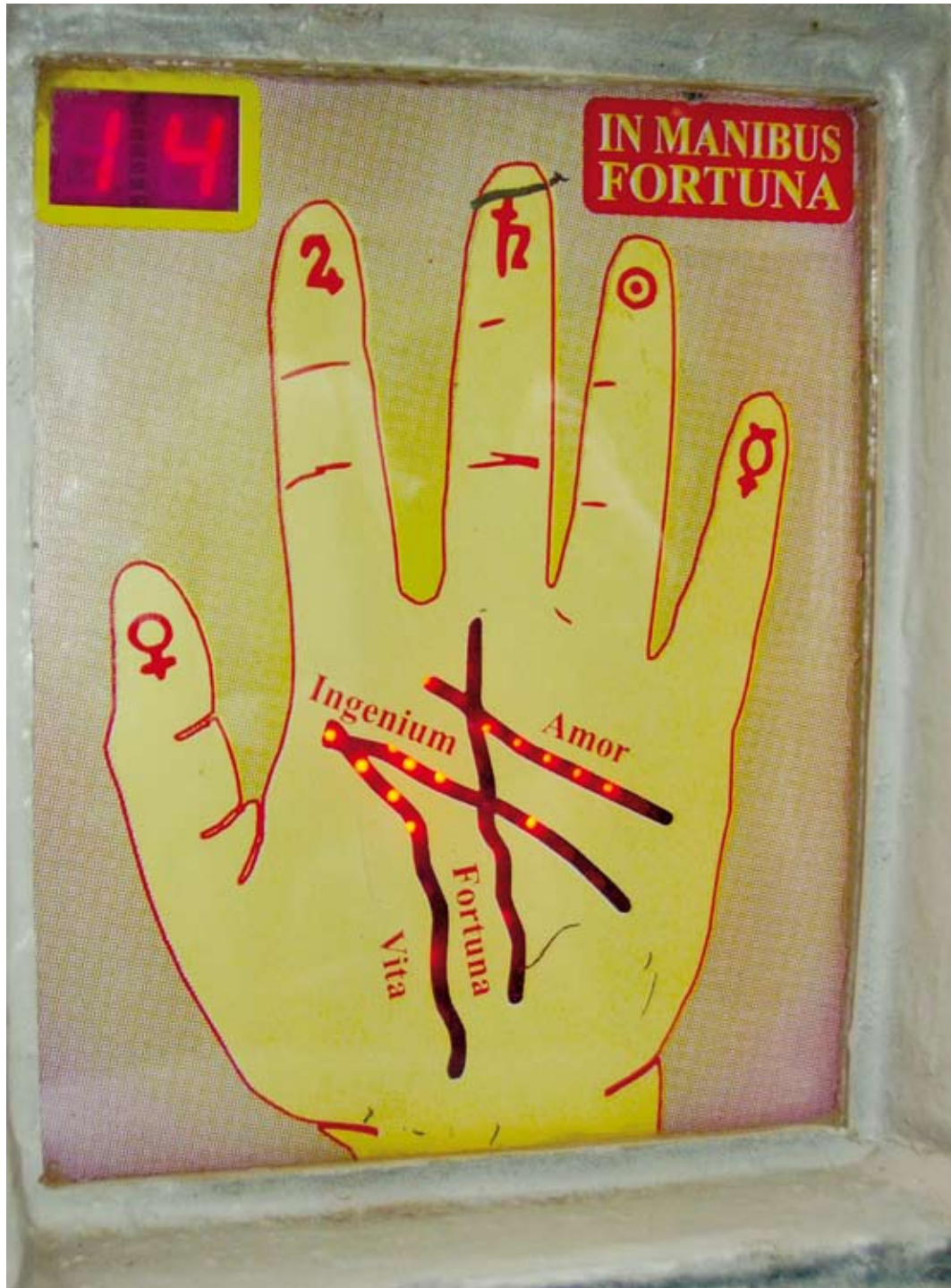














6 Der Präsident drückt dem Sieger lange die Hand, eine Spur zu lange, einen zu ausgedehnten Zeitraum lang, in dem sich der Handschweiss des Präsidenten zu einem Film zwischen ihnen beiden auswächst, zu einem trennenden Film, der den Sieger vom Präsidenten trennt, auf eine vom Präsidenten dominierte Weise zwar, denn als der Präsident nun vom Assistenten den Pokal überreicht bekommen soll, um ihn an den Sieger weiterzureichen, sagt der Sieger erst «Nein!» und möchte dazwischengreifen, aber schon drückt der Präsident dem verchromten Blech seinen nassen Stempel auf, wie oft hat dieses Zeremoniell schon stattgefunden, denkt der Sieger, der seine sieben Pokale, die er bei den Minigolfmeisterschaften hier schon gewonnen hat, nach Entgegennahme aus Ekel nie reinigte, sondern sie am Fenster in die Sonne stellte, damit die chemische Reaktion, bei der die Körperflüssigkeit des Präsidenten sich mit der Pokaloberfläche verbände, möglichst beschleunigt vonstatten ginge, und sich die weiter andauernden Übergriffe unter den UV-Strahlen in die Chrom-Oberfläche einbrennten, als Zeugnis für spätere Generationen.

10 Die Kühlvitrine ist ausrangiert, das ständige Hineinlegen und Herausnehmen von Körperteilen durch Körperteile ist aufgeschoben. Die warmen Körperteile der Kunden greifen die kühlen Körperteile der Geschlachteten nicht mehr von den warmen Körperteilen der Metzger, welche die kühlen aus der Vitrine heben. Die warmen Körperteile der Kunden greifen die kühlen Körperteile der Geschlachteten nicht mehr von den warmen Körperteilen der Metzger, mit denen sie aus der Vitrine gehoben werden. Der Besitzwechsel der kühlen Körperteile der Geschlachteten im Tausch gegen die angewärmten Körperteile des Volksvermögens ist ausgesetzt. Das heisst, er ist ausgesetzt, solange diese Vitrine nicht wieder platziert ist, solange sie nicht wieder an der entsprechenden Stelle als Schaltstelle die entsprechenden Kreisläufe regelt, solange sie nicht eingesteckt, an keinen Stromkreislauf angeschlossen ist.

23 Ich sehe, dass die kleine Bar am Nachmittag geschlossen ist, die Bar, an der ich gestern gesessen hatte und zu der ich nun zurückkehren will, wobei sie mir jetzt viel kleiner erscheint als gestern, die Sitzbank erscheint mir tiefer gelegen, und wir sassen dort doch zu viert, ich kann mir nicht mehr erklären aus welchen Gründen, aber ich weiss, dass ich mich zu einer dauernden Angeberei herausgefordert gefühlt hatten, zu einer riesenhaften Angeberei, bei der ich in Wetten unzähliges Geld verloren habe. Es ist erstaunlich, dass ich nicht mehr weiss, wie ich in das Gespräch hineingeraten bin, dass ich mich aber bis in alle Details an die haltlosen Behauptungen erinnern kann, mit denen ich versucht habe, in einer bestimmten Rolle Halt zu finden, einer Rolle die für mich zu gross war, und von der ich hoffe, dass ich mit ihr in Zukunft nicht noch einmal konfrontiert werde. Und dabei sieht die Bar so klein und aufgeräumt aus, ganz anders als heute Nacht, das irritiert mich, denn das Schlimmste wäre, diese Beobachtungen jetzt eben wären alle der Perspektive einer für mich zu grossen Rolle zuzuschreiben, die weiter in mir fortwirkt und alles um mich herum klein wirken lässt, ohne dass ich dies merke.

30 Im Meer zu betonieren war immer schon mühsam gewesen, denn Salzwasser und Zement zusammen laugen die Haut aus, am mühsamsten aber war, dass er die Aufträge vom Dorf jeweils zu spät erhielt, denn dann schlugen die Herbstwellen in die Gussformen hinein. Es war an sich eine kleine Arbeit, die aber alleine auszuführen aufreibend war, und er fragte sich, wie ein Mensch allein einen ganzen Küstenabschnitt mit dem Meer vernähen soll, um die Erosion zu verhindern mit diesen Haken und Armen, die ins Wasser greifen, um eine Zone der mässigen Turbulenzen herzustellen, einen Puffer aus unbewegtem Wasser gegen die Meeresbewegungen. Heute sitzt er auf den kleinen Bollwerken mit seiner Angel, mit der er noch nie etwas gefangen hat, und denkt, dass er an einem Übergang zwischen Land und Meer gearbeitet hat, in dem er selber zum Wesen zwischen Land und Meer geworden ist.

34/35 Was bei uns die grösste Frage hervorruft, ist die Frage nach der Zuneigung zu Links oder Rechts. Dabei geht regelmässig eines vergessen: Wir fragen uns ständig, auf welche Seite wir unsere Neigung neigen, aber wir fragen uns nie, welche Richtung mit der Neigung nach entweder hier links oder dort rechts eingeschlagen wird. In vielen Fällen kommt es daher vor, dass es gar nicht darauf ankommt, welcher Seite wir uns zuneigen, denn von der Richtung her ist es in beiden Fällen dasselbe.

42 Das spektakulärste Stolpern ist dem Präsidenten auf der Dorfbühne unterlaufen, denn an sich war die Dorfbühne lange keine Dorfbühne, sondern ein ungenutzter Winkel zwischen dem Parkplatz und dem Fussweg zum Meer, auf den ein Witzbold in einer nächtlichen Aktion ein Fundament gelegt hatte, sagen die einen. Ein Witz war das Fundament allerdings nicht, sage ich, denn es war der Fischverkäufer, der es gelegt hatte, weil er das Grundstück schon lange für ein Ladenlokal beansprucht hatte, dabei aber nie nachweisen konnte, ob dieser Anspruch rechtmässig wäre. Der Anspruch wurde ihm nach dem heimlichen Betonieren natürlich erst recht abgesprochen, und ich weiss: Das lag daran, dass der Präsident den Fischverkäufer seit eh und je als bunten Hund bezeichnet hatte, bloss stand dahinter eine simple Eifersucht, der Fischverkäufer war dem Präsidenten handwerklich schon immer voraus gewesen und hatte ihn mit neuen Bautechniken überflügelt. Aus diesem Grund hat der Präsident dann auch eigenhändig das vom Fischverkäufer heimlich gelegte Fundament erweitern und zu einer Dorfbühne umbauen wollen. Das gelang ihm aber nur halbwegs, er zog sich beim Betonieren einen Bandscheibenvorfall zu, und die noch fehlenden Mauerstücke hat dann der Cousin des Präsidenten hinzufügen müssen, ein Bauer, der über dieser Arbeit aber verstarb, worauf die letzten Stücke der Rückwand sowie die Treppe ordentlich in Auftrag gegeben wurden, wobei ordentlich hier heisst: Bei einer Baufirma, derjenigen, die mit der Immobilienfirma des Präsidenten verbunden ist. Als die Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner zum Einweihungsfest der sogenannten Dorfbühne eingeladen wurden, wussten sie gar nicht, wie sie sich der lädierten Bühne und dem lädierten Präsidenten nähern sollten, und als der Präsident mit steifer Körperhaltung, versteiftem Rücken und mit der festen Absicht ans Mikrofon ging, den Fischverkäufer nun aus der Gemeinde auszuschliessen, da fiel er über die holprige Spalte zwischen den

unsauber von ihm selbst aneinanderbetonierten Fundamentteilen, stürzte und stützte sich mit beiden Armen so unglücklich auf, dass er sich links die Elle und rechts die Speiche brach. Der Fischverkäufer lebt heute immer noch im Dorf, vielleicht trägt er seinen Besitzanspruch auf das unter der Dorfbühne gelegene Land eines Tages sogar selber singend auf der Dorfbühne vor, das wäre aber etwas verwirrend, denn in der Zwischenzeit trägt der Präsident längst den Übernamen «Dorfbühne».

53 Da hat jemand vor mir mein Glas benutzt. Das Glas steht auf fünf Ringen Orangensaft, und ich soll das nicht merken. Wer glaubt denn, dass ich nicht merke, wie jemand an meinem Orangensaft nippt? Um mir den Saft dann mit Wasser verdünnt wieder hinzustellen? Dieses Servierpersonal kann mit seinen vor Eifersucht zitternden Händen offenbar nicht einmal Kinderstreiche ausführen. Aber gut. Besser ich trinke den verdünnten Saft, als dass ich meine Fassung verliere. Ein verdünnter Saft erfrischt mehr als ein unverdünnter Saft, sage ich mir, und mit diesem Argument werde ich mich über Wasser halten. Wenn die in dieser Hotelanlage zur Schau gestellte Schlampigkeit zum Ziel hat, mich zu einer Stellungnahme zu zwingen – ich beziehe keine Stellung. «Das war ein erfrischender Saft», werde ich sagen, ansonsten habe ich Besseres zu tun. Letztlich ist die Saftverdünnung eine allzu lächerliche Massnahme, um auf meine Entscheidungsfindung einzuwirken. Diejenigen, die hier als Servierpersonal arbeiten, mögen gestern auf meinem Posten gesessen haben, sie mögen gestern statt meiner dieses Symposium zur Freizeitgestaltung geleitet haben, da versteht es sich von selbst, dass sie mir mit kleinen Zeichen jede Minute mitteilen, wie vergänglich meine Position ist, das würde ich ja selber auch jede Minute jemandem mitteilen, der statt meiner mein Freizeitgestaltungssymposium leitet, um die Zukunft unserer Freizeitgestaltung zu gestalten. Aber zur Hölle, nun wagen sie sich an meine Nahrung, alle die, die da mit gekrümmten Buckeln im Service arbeiten, als hätten sie schon immer im Service gearbeitet, als hätten sie nicht vor kurzem noch auf meinem Posten gesessen. Auf diese Weise glauben sie wohl ein Stück von ihrer früheren Entscheidungsgewalt zurückzubekommen: Sie putzen die Toiletten nicht. Sie öffnen die Bar nicht zum angegebenen Zeitpunkt. Sie akzeptieren mein Geld nicht. Oder sie wollen mir sagen, dass alles, was ich zu mir nehme, von ihnen schon einmal zu sich genommen worden ist. Als ob ich das nicht wüsste. Als ob ich nicht früher in genau derselben Servierpersonalposition gearbeitet hätte. Als jemand, der genau dasselbe hat kommunizieren wollen. Aber ich werde mit keinem Wimpernzucken eingestehen, dass ich ein Teil dieses Umdeutungskreislaufs bin. Der Kreislauf wird dank meiner Arbeit nun auch durchbrochen. Die Weichen, die ich für die Zukunft der Freizeitgestaltung stelle, die werden gestellt bleiben. Dagegen mag ankämpfen wer will, so ist es nun einmal.

58/59 Ich weiss, dass einige unserer Strassenschilder zu klein sind, um gewisse Strassenschilder der anderen zu überdecken. Nun. Macht uns das etwas aus? Ich glaube: Nein. Nichts macht uns das aus. Und ich sage auch weshalb: Weil wir für unsere standardisierte Sprache standardisierte Schilder geschaffen haben. Weil wir für unsere ökonomische Sprache ökonomische Schilder haben entwickeln lassen. Unsere Schilder sind in ihrer

Schönheit so kurz, hoch und bündig wie unser Wortschatz, der sich von ihnen tragen lässt. Denn beide sind sie normiert und erprobt in einer reinen Ursprünglichkeit. Wir haben uns auf Standards verständigt, die mit den Standards unserer europäischen und amerikanischen Freunde übereinstimmen. Sei das für Farbe, Tafelgrösse, Buchstabenform, Befestigungsweise. Vergleichen wir unser Schicksal mit dem Schicksal unseres in sich ungeordneten Nachbarn: Kommt er vorwärts in seinen Bemühungen? Nicht, solange er nicht einen einheitlichen Standard gesetzt hat! Für uns heisst das: Wir dürfen nun nicht schwach oder inkonsequent sein, etwa, indem wir in diesem oder jenem Fall, hier oder dort, wo wir auf die ausufernde, unstandardisierte Vergangenheit treffen, auch ein unstandardisiertes Schild anfertigen, um diese zu überdecken. Das hiesse dem Lockruf der Verdorbenheit folgen. Nein. Denn sagt uns unser kleines, dafür aber standardisiertes, Schild nicht mit aller Deutlichkeit folgendes: Wir machen Schluss mit der unstandardisierten, übermässigen, bastardisierten Vergangenheit. Dies tun wir aber nicht allein, indem wir sie überdecken. Wir tun dies auch, indem wir im Akt des Überdeckens selber noch darlegen, für wie unüberdeckbar sich diese unmässige, bastardisierte Vergangenheit immer gehalten hat. Indem wir mit unserer neuen Norm die alte Unnorm knebeln, weisen wir die Unnorm umso deutlicher in ihre Schranken. Lasst sie unter ihren Schranken hervorblinzeln, diese Unnorm! Ihr Übermass wird allen umso augenfälliger, die sich am wohlgefälligen Anblick unserer schmucken Tafel laben und sich im Ekel von den grau und verblichen wabernden Schriftzügen abwenden. Und so möchte ich mit folgendem Vorschlag schliessen: Lasst uns auch diese Strasse, wo wir sie denn neu teeren müssen, auf eine Weise teeren, dass der alte, hässliche Belag aus alten Zeiten an ihren Rändern sichtbar bleibt. Denn wir müssen die verachtenswerten Zusammensetzungen von damals vor Augen behalten. Und das ist auch ökonomisch so.

72 Die Überreste unserer Vergangenheit stehen da als Gruppe von Zeichen. Man könnte sagen, unsere Vergangenheit sei eine Abschränkung gewesen, etwas, das die Durchfahrt in eine selbstbestimmte Gegenwart verhindert hat. Und es stimmt ja auch: Unsere Vergangenheit hat einmal einen geschlossenen Block gebildet gegen alle ungehörigen Bewegungen. Nun ist sie aufgebrochen, sie steht vor uns als offene Reihe, durch die wir hindurchgehen können wie wir möchten, in die sich einreihen kann, wer will. Von unserer Vergangenheit übrig geblieben ist eine Zeichenkette, in der wir nicht mehr nur lesen werden, sondern in die wir uns aktiv eintragen. Und natürlich werden wir neue Schranken errichten, damit niemand unsere nun offenliegende Vergangenheit anders deutet als wir.

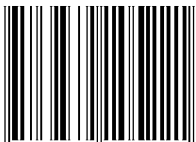
74 Auf dem Weg zum Strand gäbe es Passagen, in denen Lebewesen sich von Dunkelheit ernähren und dort im Dunklen wohnen, und aufgrund dieser Lebewesen seien vor Jahren einmal alle Durchgänge mit Farben eingefasst worden, um einen Übergang zu ermöglichen, eine schrittweise Gewöhnung der Lebewesen an ein neues, nährendes Lichtspektrum – eine Gewöhnung, die es erlaube, sie aus dem Lichtlos-Schattigen in einen eingefärbten Schatten umzusiedeln und von dort aus weg aus den Durchgängen zum Strand an den Stadtrand im Landesinneren. Das sei zumindest das Fernziel, denn inzwischen habe das

Amt für Tourismus genug von dem Umstand, dass sich diese Lebewesen ausgerechnet in den Durchgängen zum Strand festgesetzt hätten, es gehe so nah am Meer um «Körper und Licht» und um «Körper im Licht» und um «Licht in Körpern», und ein Festhalten an den Schattenwesen sei nicht nur wirtschaftlich sondern vor allem für die geistige Entwicklung der Bevölkerung schädlich.

80 Es gibt Leitern, die zu Türen führen und Türen die zu Leitern führen. In unserem Ort dominieren die zu Türen führenden Leitern. Natürlich würden wir diese Leitern gerne durch Treppen ersetzen, aber wir können nicht so viele Treppen bauen, wie wir Türen haben, sonst hätten wir auf einen Schlag den ganzen Ort mit Treppen zugemauert und es bliebe keinen Platz mehr, um von Treppe zu Treppe zu gelangen. Da ist es einfacher, das Provisorium zu erhalten und die Leitern immer wieder umzupositionieren, schliesslich müssen wir Zugang zu sehr vielen Türen gewährleisten. Mein Nachbar behauptet allerdings, das stimme gar nicht, wir hätten genügend Platz, um Treppen zu bauen, vor allem, wenn wir uns endlich eingestehen würden, dass wir kaum relevanten Türen hätten, zu denen wir auf Treppen hoch gelangen müssten. Wir müssten daher zuallererst die Frage stellen, wo diese richtigen, wichtigen Türen auszumachen seien, bevor wir uns den Treppen widmen könnten. Mir scheint es allerdings klar, dass jede Türe ihre Relevanz über die vor ihr angelehnte Leiter schon überdeutlich anzeigt. So gehen die Meinungen zwischen meinem Nachbarn und mir auseinander, aber dabei verstehen wir uns ganz gut, und unerträglich finden wir nur diejenigen, die von aussen auf unsere Auseinandersetzung blicken ohne Parteinahme für den einen oder den anderen von uns.

domizil³¹

ISBN 978-3-83-910522-1



9 783839 105221

